

fiktionslösung. Ein Anhang mit Unterlagen für Wahlen und zur Situationserhebung der Pfarrgemeinde durch den Pfarrgemeinderat ergänzt die Beiträge. Ein Stichwortverzeichnis hätte allerdings die Effektivität des Werkes noch erhöht. – Das Handbuch erscheint geeignet, die tägliche Arbeit der leitenden Mitglieder des Pfarrgemeinderates oder überpfarrlicher Gremien zu begleiten. Allen, die mit Schulung, Ausbildung und Fortbildung der Pfarrgemeinderäte zu tun haben, wird es eine praktische Hilfe sein.

Aus den Beiträgen dieses Buches erstellte *Bernhard Liss* eine Kurzfassung; sie ist als „Werbefroschüre“ für Kandidaten bei bevorstehenden Wahlen und als Kurzinformation für jedes Pfarrgemeinderatsmitglied und jeden Interessierten gedacht und geeignet.

Josef Lange, Nürnberg – Wien

Adolf Stadelmann – Gonsalv Mainberger, Auszug aus dem Getto. Impulse einer Pfarrei für die 70er Jahre, Rex-Verlag, Luzern – München 1972.

Wenn das kirchliche Getto durch den Blick auf die biblisch-christliche Tradition ohne kritisch-hermeneutische Reflexion und ohne das Einbeziehen erfahrungs- und humanwissenschaftlicher Erkenntnisse und Verfahren in der Praxis sich konstituierte, dann würde ein Auszug aus dem Getto eben jenen Prozeß bedeuten, in dem Erkenntnisse und Verfahren, die der Tradition entsprechen oder ihr entwachsen sind, reflektiert und erprobt werden, um so die Umsetzung handlungsorientierender Traditionselemente in der Praxis zu ermöglichen. So bekannt diese damit ange deutete Programmatik praktischer Theologie sein dürfte, um so seltener werden in der Gemeindefarbeit Modelle zur Verwirklichung dieser Zielsetzung anzutreffen sein. Das Buch von Stadelmann/Mainberger will ein Bericht sein von einem solchen Modell; die Autoren versuchen, Theorie und Praxis der zehnjährigen Arbeit in der Pfarrei Maihof (Luzern) dem Leser zugänglich zu machen*. In einem ersten Teil wird ein Bild von der Entwicklung des Experiments nachgezeichnet, zur Typo-

logisierung des Ansatzes wird im zweiten Teil eine Theorie christlichen Handelns entwickelt, im dritten Teil werden Dokumente aufgeführt und Gottesdienstmodelle vorgestellt. – Zur Charakterisierung des Maihofschen Experiments kann gesagt werden, daß die eingangs genannte Programmatik in ihrer Tragweite erkannt und zu verifizieren versucht wird. In dieser Aufgabenstellung hat der für Maihof wohl zentralste Begriff der Transformation seinen Ort: Es wird nicht von Oberflächenstruktur zu Oberflächenstruktur – also oberflächlich – reformiert, sondern die entsprechende Oberflächenstruktur wird auf die zugrundeliegende Tiefenstruktur zurückgeführt, um von hier aus eine neue Oberflächenstruktur konstituieren zu können. Damit unterscheidet sich Maihof von nur progressiven und nur konservativen Lösungsversuchen. In einer Transformation des röm. liturgischen Kalenders beispielsweise wurde ein neuer liturgischer Rahmen geschaffen, in dem entsprechende Zyklen eine breit angelegte Jahresthematik (1972: Der gefangene Mensch) differenzieren und entfalten; Predigtthema und Liturgietexte bilden dann wiederum eine semantische Einheit. Der theologische Erkenntnishorizont des Pfarrers mußte notwendigerweise durch unmittelbar beteiligte Fachberater aus der Philosophie, der Psychologie und den Sozialwissenschaften erweitert werden. Der Kritiker wird den Bericht über Maihof in seiner differenzierenden Darstellung von Theorie und Praxis als sehr informativ und als einen Beitrag zu einer Praxeologie für die 70er Jahre bezeichnen können; bei der Beurteilung des Modells selbst wird es auf den eigenen Standpunkt des jeweiligen Lesers ankommen.

Ludwig Rendle, Tübingen

Meditationen, Ansprachen, Andachten

Karl-Heinz Ohlig, Gott – eine Hoffnung. Theologische Meditationen, Patmos-Verlag, Düsseldorf 1972.

Ohligs Reflexionen verfolgen den Leitgedanken: Wie läßt sich heute der christliche Glaube intellektuell redlich vollziehen? In drei Teilen diskutiert er die Möglichkeit des

* Vgl. auch den Beitrag von *G. Mainberger*, Teamarbeit in einer bürgerlichen Gemeinde, in: *Diakonia/Der Seelsorger* 2 (1971) 186–191, in längerer Fassung, in: *Neue Gemeindefmodelle*, Wien 1971.

Glaubens an Gott, fragt nach dem Sinn unseres Festhaltens an Jesus und behandelt schließlich das Leben aus seinem Geist. Kennzeichnend ist der Ernst, mit dem Erfahrungen und Fakten in die Meditationen einbezogen werden. Ohlig verwahrt sich von vornherein gegen eine Sonderung des religiösen Bereiches von dem weltlichen, denn Theologie, die die profane alltägliche Wirklichkeit überspringt, führt zu unwahren, sogenannten „frommen Überzeugungen“. Für den Verfasser ist das Kreuz Jesu „Zeichen für das Ende aller leichten Lösungsversuche“. Aufgrund dieser engagierten Auseinandersetzung mit der heutigen Lebenswirklichkeit und der christlichen Tradition wirkt dieses Büchlein frisch und überzeugend modern. — Der Verfasser versteht sein Büchlein als Sammlung von Meditationen. Diese Gattung theologischer Literatur gilt als altmodisch, weil sie in der Form besinnlicher Betrachtung häufig in irrationalen oder „über“rationalen Vorstellungen schwelgte. Ohligs Reflexionen sind der genaue Gegenteilstypus, denn er meditiert gerade den vernachlässigten und verachteten Bereich unserer Alltäglichkeit und legt darin religiöse Grunderfahrungen frei. Während die Meditation alten Stils wie gebannt an die Höhe fixiert war, ist hier in wacher Beobachtung das Faktische durchsichtig gemacht auf „Gott“ hin. Wie unser Büchlein zeigt, liegt in dem hier praktizierten meditativen Theologisieren eine Chance. Solche Meditationen setzen wissenschaftliche Beschäftigung mit ihrem Gegenstand voraus, sind aber erst danach, unter Einbeziehung persönlicher Glaubenserfahrung, niedergeschrieben. Das Ergebnis wirkt verbindlicher, sein Stil ist privater, ansprechender. Hier zeigt sich vielleicht ein Weg, den geistlich interessierten Teil der Christen an die (moderne) Theologie heranzuführen. Das Büchlein kann aber auch Predigern wie Religionslehrern nützliche Dienste tun.

Benno Rech, Thalexweiler

Rudolf Stertenbrink, Damit der Mensch lebe. Ansprachen für den Christen von heute, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1970.

Warum eigentlich werden Ansprachen gedruckt? Sind sie nicht in eine einmalige

Situation, d. h. auch in ein unwiederbringliches Kommunikationsverhältnis hinein gesprochen und können nur dort wirksam werden, indem sie an-sprechen? Stertenbrink gibt 20 Kurzansprachen in diesem Band heraus, die er 1969 in der Kirche „Heilig Kreuz“ zu Köln gehalten hat. Er will dem Menschen in seinem Alltag helfen, sich in „seiner etwas unheimlich gewordenen Welt zurechtzufinden“ (Vorwort), und er will Wissen um die tiefer liegenden Kräfte im Menschen vermitteln. Auf verschiedene Lebenssituationen bezogen, wird von Gelassenheit, Vorsicht, Sachlichkeit, vom Vertrauen, Glück und von der recht verstandenen Selbständigkeit, von der Macht des Wortes und der Liebe und von der Verantwortung gesprochen.

Die Wirkung der Ansprachen auf die konkreten Hörer ist vorstellbar: Aus einem schier unerschöpflich scheinenden Fundus an Beispielen aus Geschichte und Literatur — von Sokrates bis Max Frisch — werden lebendige Verdeutlichungen geschöpft. Die Antworten zielen, z. T. verengt, hin auf Konfliktlösung durch stilles Gebet (das Bestehen in Gelassenheit) und Beichte (Rollenspiel und Beichte) oder überstrapazieren ein Beispiel (wie das Hände-Reichen in „Was sagt man heute einem Brautpaar?“). Vergrößerungen theologischer Aussagen bleiben nicht aus, wenn etwa das Gewissen als „Bodenkontrollstation“ bezeichnet wird (27). Andere Kurzansprachen sind auch vom Standpunkt eines Lesers aus als gelungen zu bezeichnen: Von Sokrates lernen, Soll man auf die Leute hören?, Verantwortung und Schuld und die beiden Ansprachen zum Strafrecht. — Die Vorstellung und Kritik dieses Buches dürfte jedoch eindrücklich zur Frage zurücklenken, ob man Ansprachen — etwa überarbeitet (?) — drucken sollte. Denn der Leser nimmt das Wort kritischer, mit mehr Reflexion auf, als der Hörer im Augenblick es kann. Zudem ist der Hörerkreis Stertenbrinks wohl leicht überschaubar gewesen. An wen aber richtet sich dieses Buch, an welche Schichtungen unter den möglichen Lesern? — Sollte der Leser dieser Besprechung selbst Prediger sein: Auch ihm muß diese Distanz deutlich werden, bei aller Anregung im einzelnen, die er aus Vorlagen und Büchern wie diesem erhalten kann.

Angsar Koschel, Frankfurt

Werner Bulst, Wir beten an. Eucharistische Gebete für das Kirchenjahr, Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer 1971.

Der Verfasser legt dieses früher in Ordenshäusern und katholischen Internaten vielbenutzte Buch in einer Neubearbeitung (13. Aufl.!) vor. Es enthält meist dreiteilige Formulare für Sakramentsandachten und Anbetungsstunden herkömmlichen Stils. Gegenüber dem gut ausgearbeiteten Angebot für die Herren-, Marien- und Heiligenfeste im Ablauf des Kirchenjahres und einer Reihe von „Motivandachten“, die zusätzlich mit Liedvorschlägen, Hinweisen auf andere Gebetbücher und geeignete Lesungen aus der Heiligen Schrift versehen sind, werden die Sonntage im Jahreskreis trotz der Gestaltungshilfe (289) in ihrem Eigenwert nicht genügend berücksichtigt. Damit ist die Gefahr zu häufiger Wiederholung mancher Gebete gegeben. Der Verfasser wollte bei dieser Neubearbeitung u. a. der heutigen Glaubenssituation Rechnung tragen (6). Ob es da richtig ist, die Sprache der Gebete an der Heiligen Schrift zu orientieren (6)? Nicht selten erscheint die Ausdrucksweise geschraubt oder veraltet (Laßt uns . . . ; daß du . . . wollest; u. ä.). In der theologischen Aussage fußen die Gebete vor allem auf den Kapiteln des Konzils von Trient über das Altarsakrament (290). Ob der heutigen Glaubenssituation neuere kirchliche Lehraussagen, z. B. die Institutio Generalis des neuen Missale Romanum nicht angemessener wären? – Als Zielgruppe kommt in erster Linie die mittlere und ältere Generation in Frage.

Manfred Probst, Münster

Anmerkungen und Hinweise

Franz Joseph Schierse ist freier theologischer Schriftsteller und freier Mitarbeiter am Patmos-Verlag, Düsseldorf.

Georg Baudler ist Professor für Katholische Theologie und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Rheinland in Aachen.

Hans Jellouschek ist Referent für theologische Erwachsenenbildung der Diözese Rottenburg in Stuttgart.

Hartmut Bartsch und Klemens Sieverding sind Doktoranden am Institut für Praktische Theologie der Universität Münster.

Franzwalter Nieten ist Kaplan in der St. Antonius-Gemeinde Frankfurt/Main, Mitglied des diözesanen Priesterrates und Vorsitzender der Weiterbildungskommission des Klerus im Bistum Limburg.

Claus Herold war Diözesanjugendseelsorger und ist jetzt Pfarrer (nicht Kaplan, wie in Heft 1, 1973 irrtümlich angegeben) der Heilig-Kreuz-Gemeinde in Halle/Saale.

Büchereinlauf

(Eine Besprechung der hier angeführten Bücher bleibt der Redaktion vorbehalten.)

- Adam Adolf, Erneuerte Liturgie. Eine Orientierung über den Gottesdienst heute, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1972
- Bacht Heinrich, Zeiten des Herrn II, Lesejahr B, Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1972
- Betz Otto, Den Menschen meditieren. Texte zur Selbstbegegnung, Verlag J. Pfeiffer, München 1972
- Conzemius Victor, Propheten und Vorläufer, Benziger Verlag, Zürich – Einsiedeln – Köln 1972
- Dreißien Josef, Hörer und Täter des Wortes. Homilien zu den neutestamentlichen Lesungen, Verlag Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1972
- Fichtl Friedemann (Hrsg.), Materialien zur Bildmeditation, Christophorus-Verlag, Freiburg 1972/1973
- Friemel Franz Georg, Johann Michael Sailer und das Problem der Konfession. Erfurter Theologische Studien, Band 29, St. Benno-Verlag, Leipzig 1972
- Hemmerle Klaus, Unterscheidungen. Gedanken und Entwürfe zur Sache des Christentums heute, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1972
- Kahlefeld Heinrich – Knoch Otto (Hrsg.), Die Episteln und Evangelien der Sonn- und Festtage 16–21, Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1972
- Klostermann Ferdinand – Rahner Karl – Schild Hansjörg (Hrsg.), Handbuch der Pastoraltheologie, Band V, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1972
- Korstick Wilhelm, Der Christ und der Geist (Heiliger Geist und Firmung), Verlag der Willibrod-Buchhandlung, Aachen 1971
- Légaut Marcel, Meine Erfahrung mit dem Glauben, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1972
- Leist Marielene, Kein Glaube ohne Erfahrung. Notizen zur religiösen Erziehung des Kindes, Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer 1972
- Liss Bernhard, Pfarrgemeinderat – was ist das? Eine Kurzinformation, Verlag Herder, Wien – Freiburg – Basel 1972
- Mandel Karl Herbert – Mandel Anita – Stadter Ernst, Ehevorbereitung und junge Ehe. Psychologische Überlegungen, Verlag J. Pfeiffer, München 1972
- Oser Fritz, Kreatives Sprach- und Gebetsverhalten in Schule und Religionsunterricht, Walter-Verlag, Olten – Freiburg 1972
- Oser Fritz – Venetz Hermann – Merz René, Ich hatte einen Traum. Die literarische Gattung des Traumes, Sprache und Bedeutung des Traumes in der Bibel und in der persönlichen Erfahrung. Eine Reihe für den Religionsunterricht im 7. bis 9. Schuljahr. Werkbuch für den Lehrer und Arbeitsmappe für Schüler, Walter-Verlag, Olten – Freiburg/Br. 1972
- Pesch Rudolf – Stachel Günter (Hrsg.), Augsteins Jesus. Eine Dokumentation, Benziger Verlag, Zürich – Einsiedeln – Köln 1972
- Schilling Alfred (Hrsg.), Elf Eucharistiegebete, Verlag Hans Driewer, Essen 1972
- Schrodi Alfons, Gottes Wort im Kirchenjahr 1973, Advent bis Aschermittwoch, Lesejahr B, Echter-Verlag, Würzburg, 1972
- Seidel Uwe – Willms Wilhelm (Hrsg.), Werkbuch Weihnachten, Verlag J. Pfeiffer, München 1972
- Steffens Hans, Fürbitten und Texte zur Meßfeier, Band 2: Sonn- und Feiertage, Lesejahr B, Verlag Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1972
- Stöhr Martin, Judentum im christlichen Religionsunterricht, Verlag Evangelischer Presseverband, Hessen – Nassau 1972
- Wicking Horst, . . . bauen und bewahren. Homilien zu den alttestamentlichen Lesungen, Verlag Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1972
- Zauner Wilhelm (Hrsg.), Der Pfarrgemeinderat. Struktur – Spiritualität – Funktion – Organisation, Verlag Herder, Wien – Freiburg – Basel 1972